

Der Salon oder Das ewig Weibliche

Autor(en): **Regenass, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 17

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Salon oder Das ewig Weibliche

Noch heute blickt sie aus dem Lexikon den Betrachter mit verinnerlichtem Staunen an: Madame de Récamier. Ihr Salon war zu Beginn des 19. Jahrhunderts Treffpunkt der damaligen Jeunesse dorée und geistigen Koryphäen. Im Salon der Madame de Récamier fanden literarische Gespräche, politische Diskussionen und Konzerte statt, er war ein Ort der schönen, heissen Seelen. Und wer die Frau bisher nicht kannte, dem ist sie gewiss durch ein Möbelstück, das nach ihr benannte Liegesofa, ein Begriff; eine Art Chaiselongue, worauf sie die Gäste empfing. Honni soit qui mal y pense!

Inzwischen ist der ursprüngliche Salon längst vor die Hunde gegangen. Beim Wort «Salon» denken wir modernen Menschen an den Waschsalon,

Autosalon, Coiffeursalons, Massagesalons (Junggesellen und Lüstlinge aufgepasst!) und an den Schönheitssalon. So wandelt sich die Zeit.

Vor allem der Schönheitssalon ist wieder zum regelmässigen Ort der Begegnung geworden, allerdings fast ausschliesslich für das schöne Geschlecht. Deshalb wohl der Name. Hier wird verhandelt, was die Frauen verwandelt; hier wird getan, was das Alter eben nicht zu tun beliebt: verjüngen. Leider ist es dem Mann nicht vergönnt, in diese heiligen Räume vorzudringen, und so kann er nur ahnen, was drinnen vor sich geht. Was passiert, das immerhin ist offensichtlich, wenn man eine Dame beim Eintreten sieht und nachher beim Verlassen des Salons. Welten liegen dazwischen, Berge und

Schluchten sind versetzt worden nach dem Leitspruch eines jeden Salons: Aus alt mach neu. Wahre Künstler müssen am Werk sein, denn anders wäre es nicht zu verstehen, dass man die Damen nach der Behandlung kaum mehr erkennt. Es soll schon Männer gegeben haben, die auf der Strasse ihre eigene Frau ansprachen in der Meinung, die Frau ihrer Träume stehe vor ihnen...

Darum sei allen Ehemännern geraten, am jour fixe der Schönheitspflege ihrer Gattin keine Frau auf der Strasse anzusprechen. Die Ueberraschung ist zu Hause umwerfend genug. Der Schönheitssalon hat aber nichts mit seinem gefallenen Bruder, dem Massagesalon, zu tun, das sei mit aller Deutlichkeit gesagt.

Da wir durch den Film und das Fernsehen es nachgerade

gewohnt sind, in fremde Häuser zu blicken, sei uns für einmal gestattet, den Voyeur zu spielen. Wie bereits festgestellt, hereingelassen wird ein Mann nicht, das Geheimnis darf nicht gelüftet werden. Dennoch: es gibt eine andere, nicht minder aufschlussreiche Möglichkeit. Darüber sei berichtet.

Es lohnt sich, etwa an einem Freitag vor einen Schönheitssalon zu stehen und der Dinge, die da sich ereignen, zu harren.

Jetzt geht eine Dame auf den mit diskreten Neonbuchstaben verzierten Eingang eines Schönheitssalons namens «Chérie» zu. Schwer hängt der Pelzmantel über den Schultern, man spürt förmlich, wie er die zierliche Person niederdrückt. Am Arm baumelt ein Stück Krokodil; es

Marlboro. Der Geschmack



ist die Handtasche, wie sie vom WWF empfohlen wird zum Schutze der Tierwelt. Offensichtlich ist die Dame nicht gewohnt, weite Strecken zu Fuss zu gehen; das Auto, dem sie entstieg, steht rund zweihundert Meter weit entfernt in einem Parkverbot. Nun ist die Dame ganz nah, das Gesicht liegt schonungslos offen. Neben den Nasenflügeln ziehen sich zwei tiefe Furchen hin bis zu den messerscharfen Lippen, und unter den Augen flattert dunkler Schatten. Auf der Stirn, der edlen, krümmen sich die Falten, als wäre ein Feld frisch gepflügt worden.

Mit weichem Klang öffnet sich die Tür zum Schönheitssalon – verschwunden ist die Dame aus besseren Kreisen. Der Mann von Welt weiss selbstverständlich, dass eine Schönheitspflege gut zwei Stunden dauert. So kann die Zeit im nahen Café verbracht werden, denn der Mann von Welt kennt auch die Gepflogenheiten: nach der Schönheitspflege belieben die behandelten Damen sich gerne zu zeigen. Bestimmt wird auch unsere Dame ins Café kommen.

Richtig! Die Dame erscheint, bleibt unter der Tür stehen und

sieht sich triumphierend um. Die Männer drehen die Köpfe. Sie betrachten das Geschöpf fassungslos; fasziniert schlucken sie das Wasser, das ihnen im Munde zusammenläuft, hinunter, die Adamsäpfel hüpfen auf und ab. Ein Wunder ist geschehen. Hätte die Dame nicht den Pelzmantel an, man würde sie nicht wiedererkennen: Breit und üppig glänzen erwartungsvoll die Lippen, die Falten beidseits der Nase sind weg, die Stirn wölbt sich hell und klar, makellos. Die Dame ist nicht nur um Jahre verjüngt, sie hat ein unschuldiges Baby face mit Schmolzmund. Eine herrliche Mischung zwischen Brigitte Bardot und Raquel Welch, als beide noch die Karriere vor sich hatten. Man ist sich stillschweigend einig: hier steht keine Frau, sondern die Venus von Milo.

Die Dame hat sich entschlossen, am Tisch, wo der graumelierte Herr sitzt, Platz zu nehmen. Enttäuschung bei den andern Männern, glücklich der Auserwählte. Er schnell hoch und hält ihr den Stuhl. Wahrhaftig ein Kavalier. Und wie es sich früher, bei der Madame de Récamier geziemt, macht ihr

der Herr ein Kompliment. Er sagt den gehaltvollen Satz: Sie sehen so wunderbar frisch aus wie eine erblühende Rose.

Die jugend- und tugendhafte Dame errötet und antwortet geziert, aber ebenso gewandt: Danke für das Kompliment.

Jetzt aber schlägt das Schicksal unerbittlich zu, die Rachegöttinnen – nicht von ungefähr Frauen – walten ihres Amtes. Ihnen kommt zu Hilfe, dass es in diesem Café ziemlich heiss ist. Kleine Schweißperlen bilden sich im Gesicht der Dame, suchen sich als Tropfen einen Weg, der Schwerkraft gehorchend. Die Crème schmilzt allmählich, die blossgelegten Furchen werden zur Spur. Die Farbe löst sich auf, wird mitgenommen und vermischt sich auf den Wangen mit dem Puder und damit zu einem surrealen Gemälde. Schnell holt die Dame ein weisses Tüchlein hervor und wischt sich sorgfältig über das Gesicht. Inzwischen hat sich aber auch das Gesicht des graumelierten Herrn verwandelt: ein ungläubiges Staunen macht sich breit. Nun nimmt die Dame hastig die Puderdose zur Hand und versucht zu retten, was ver-

Pünktchen auf dem i



LIEBE

öff

loren ist. Doch dem Herrn bleibt die Spucke weg. Er zahlt und geht, nachdem er sich flüchtig verneigt hat.

Bestimmt wird sich die Dame bei der nächsten Behandlung bitter beklagen. Für so viel Geld hat man ein Anrecht auf Haltbarkeit – steht nicht in den Discountläden auf jeder Tüte das Verfalldatum? Ein Liebhaber schöner Frauen wusste besser Bescheid: Warum bin ich vergänglich, o Zeus? so fragte die Schönheit. Macht' ich doch, sagte der Gott, nur das Vergängliche schön.

Wer war's? Natürlich Goethe.

von Freiheit und Abenteuer.

Hol Dir
den grossen
Geschmack.



Kondensat 16 mg, Nikotin 1,2 mg